

Karl-Heinz Ohlig

## Der Koran hat viele Autoren

Rezension zu: Jean-Jacques Walter, *Le Coran révélé par la Théorie des Codes* (Studia Arabica, hg. von Marie-Thérèse Urvoy, Bd. XXII), Éditions de Paris: Paris 2014, 296 Seiten

---

Die in den Inârah-Sammelbänden immer wieder vertretene These (passim; besonders: Karl-Heinz Ohlig, *Wer hat den Koran geschrieben*, vgl. auch *imprimatur* 47, 2014, 167-180), dass der Koran über einen Zeitraum von etwa 200 Jahren entstanden ist und erkennbar viele Schreiber/Redaktoren/Autoren besitzt, wird von Jean-Jacques Walter, Ingenieur an der École des Mines de Paris, in seinem Buch gewissermaßen empirisch erhärtet.

Er untersucht die koranischen Texte mit einer „naturwissenschaftlichen“ Methode, „Analyse des Données Textuelles“ (ADT; oder englisch: „Analysis of Text Data“ = ATD), wie sie auch in den USA von Geheimdiensten zur Textanalyse benutzt wird. Sie betrachtet die in einem Text verwendeten Wörter und die Syntax. „Sie identifiziert mit mathematischen Mitteln eine im Text verborgene Information zu seinem Autor“ (S.74). Voraussetzung für die Untersuchung sind kleine Texteinheiten von einem gewissen Umfang (Einzellogien können nicht untersucht werden).

Mit dieser Methode begründet J.-J. Walter seine Hypothesen, die er in den ersten Teilen seines Buchs vorstellt und später begründet. Er kann so nachweisen, dass der Koran während „einer Periode von mehr als zweihundert Jahren“ geschrieben wurde (S. 25), eine Gruppe von 135 Versen z.B. erst zwischen 833 und 847. In dieser Zeitspanne kommt er zum Resultat: „Der Koran wurde redigiert von mindestens dreißig Autoren, maximal hundert, wahrscheinlicher von fünfzig“ (S. 21). Ihre Lokalisation in Mekka und Medina – er problematisiert auch die zeitliche Abfolge – ist „unhistorisch“ (S. 30). Der Prophet Mohammed wurde erst 60 Jahre nach seinem Tod als Begründer des Islam „intronisiert“ (S. 31; hier irrt der Verfasser, wohl weil er das Vorkommen von muhammad in der Felsendom-Inschrift schon für den Namen des Propheten hält).

In den folgenden Hypothesen überschreitet J.-J. Walter die Möglichkeiten seiner Methode und wird angreifbar. Zwar spricht vieles dafür (z.B. die koranischen Aussagen zu den „Frauen“), dass der Koran von nazarenischen Traditionen geprägt ist. Ob diese Beobachtung aber in dieser Ausschließlichkeit gilt, ist fraglich: „Die muslimische Theologie bietet keineswegs eine Innovation: sie ist quasi eine Kopie der nazarenischen Theologie“ (S. 39). Noch problematischer ist seine Schlussfolgerung: „Die Begründung des frühen Islam ist nicht der Monotheismus, sondern der Anti-Christianismus“ (S. 45). Immerhin sind auch die Nazarener eine Variante des damals äußerst vielfältigen Christentums.

Über einige Folgerungen der Walter-schen Thesen, die in Geschichte und Theologie reichen, müsste noch detailliert diskutiert werden. Aber die (größeren) Teile seiner Ausführungen, die mit mathematischen Methoden aufweisen, dass der Koran keinesfalls auf einen einzigen „Autor“ zurückgeht und in kurzer Zeitspanne abgefasst wurde, sind beachtlich und untermauern eine wichtige Beobachtung, die zum Verständnis des Koran beachtet werden muss. Für alle, die an diesen Fragen interessiert sind, ist die Lektüre dieses Buchs intensiv zu empfehlen.